

# JOHANNES DAUBERT UND DIE *LOGISCHEN* *UNTERSUCHUNGEN*

Karl Schuhmann  
*University of Utrecht*

Johannes Daubert ist 1877 in Braunschweig geboren als Sohn eines Konservenfabrikanten; er starb im Dezember 1947 auf dem Freidlhof, einem Hopfengut in der Holledau nördlich von München, dessen Mitbesitzer er seit 1932 war. In der Tat war Daubert – mit einer wichtigen, hier nicht weiter zu verfolgenden Ausnahme<sup>1</sup> – nur bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs als Philosoph aktiv. Nach dem Krieg, den er als freiwilliger Motorradfahrer mitmachte, wurde er Bauer; von 1919-1928 bewirtschaftete er zunächst Gut Kuchenried bei Maisach im Nordwesten von München. Seine philosophische Periode begann damit, daß er sich im WS 1896/97 als Student der Philosophie und neueren Sprachen erst in Göttingen, dann in Leipzig und ab WS 1898/99 in München immatrikulierte. Dort schloß er sich vor allem an den Philosophen, Psychologen und Ästhetiker Theodor Lipps an und nahm an den Arbeiten des “Psychologischen Vereins” teil, in dem sich die Schüler von Lipps zusammengeschlossen hatten. Im Sommer 1899 übernahm er von Lipps “das Wirklichkeitsbewußtsein” als Thema seiner Doktorarbeit. Mit dieser Arbeit, die er niemals fertigstellte, beschäftigte er sich bis 1908. Damals brach er sein Studium im Alter

1. Darstellungen von Dauberts Spätphilosophie um 1930 finden sich bei Karl Schuhmann (1989) and (1966).

von 31 Jahren ohne jeden Abschluß ab und lebte bis Kriegsausbruch als wohlhabender Privatgelehrter in München.

Einer der Gründe dafür, daß Daubert sein Thema des Wirklichkeitsbewußtseins – statt, wie Lipps, als Sache des Gefühls – als Sache des Existentialurteils auffaßte, war gewiß, daß in München neben Lipps auch Hans Cornelius wirkte, der sich dort 1894 mit einem *Versuch einer Theorie der Existentialurteile* habilitiert hatte. Nun hatte schon vorher Franz Brentano durch seine Rückführung aller Urteile auf Existentialurteile diesen eine zentrale Rolle in der Logik zuerkannt, welche Position von seinem Schüler Anton Marty zwischen 1884 und 1894 in einer umfangreichen, Daubert bestens bekannten Artikelfolge “Über subjektlose Sätze” dargestellt und verteidigt worden war. Nimmt man dazu, daß Avé-Lallemant nicht ohne Grund von der “Prädestination der Lippschen Lehre für den phänomenologischen Ansatz” sprechen könnte<sup>1</sup>, sowie daß diese Lehre ihrerseits, wie Ernst von Aster berichtet, “in dem Kreise um Lipps Diskussionen veranlaßt <hat>, die die...Schüler des Münchener Philosophen in die Nähe der Husserlschen Positionen führten”<sup>2</sup>, so wird verständlich, daß Daubert hinreichend präpariert war, als ihm die *Logischen Untersuchungen* vielleicht schon gegen Ende 1901, wahrscheinlicher aber im Frühjahr 1902 in die Hände fielen. Jedenfalls war er ganz offensichtlich tief beeindruckt vor allem von der in der *V. Logischen Untersuchung* gebotenen Urteilstheorie sowie der dortigen Lehre vom Sachverhalt als dem eigentlichen Urteilskorrelat. Im Entwurf einer Einleitung zu seiner geplanten Dissertation schreibt er diesbezüglich: “Der Verfasser möchte hier auf die überaus glänzenden Analysen von Husserl hinweisen, an die er selber sich im Folgenden... vielfach anschließt” (A I 6/25)<sup>3</sup>.

Die weiteren Fakten sind hinreichend bekannt. Um Pfingsten 1902 fuhr Daubert mit dem Rad die über 100 Kilometer von seiner Heimatstadt Braunschweig nach Göttingen, wo er, “zunächst etwas angestaunt, in seinem verstaubten Fahrradanzug,”<sup>4</sup> Husserl aufsuchte und mit ihm stundenlang diskutierte, “bis Husserl erregt aufstand, seine Frau hereinrief und sagte: ‘Hier ist jemand, der meine *Logischen Untersuchungen* gelesen und verstanden hat’”<sup>5</sup>. Zurück in München, hielt Daubert dort im Psychologischen Verein im

1. Eberhard Avé-Lallemant (1975, S. X).

2. Ernst von Aster, (1935, S. 85). Von Aster war ab 1900 Mitglied des Münchener “Psychologischen Vereins” und insofern Zeit-und Augenzeuge.

3. Zitate aus Dauberts unveröffentlichten Manuskripten werden im folgenden Text selber nachgewiesen durch Angabe ihrer offiziellen Signatur in der Bayerischen Staatsbibliothek München. Sämtliche (Neu-) Transkriptionen wurden von Karl Schuhmann aufgrund von Kopien der stenografischen Originale vorgenommen.

4. Bericht von Theodor Conrad, zitiert in Karl Schuhmann (1977, S. 72).

5. A.a.O. (auf Conrad zurückgehender Bericht von Josef Schmücker).

Juli 1902 einen Vortrag "Zur Psychologie der Apperzeption und des Urteils", in dem er die Urteilstheorien von Lipps und Husserl einander gegenüberstellte und sich eindeutig für Husserl entschied<sup>1</sup>. In einer zwei Jahre währenden Überzeugungsarbeit gelang es ihm, fast alle Schüler von Lipps zu Husserls Phänomenologie herüberzuziehen und den "Psychologischen Verein", wie Max Scheler, ab 1907 Mitglied, es später ausdrückte, zur "besonderen Pflanzstätte phänomenologischer Forschung" umzufunktionieren<sup>2</sup>. Im Mai 1904 sprach auf Dauberts Einladung Husserl selber vor dem "Verein". Im Sommer 1905 fand dann unter Dauberts Führung die sog. "Münchener Invasion" Göttingens statt ("Es hat eine Fahnenflucht nach Göttingen stattgefunden", heißt es in einem zeitgenössischen Brief von Dauberts engem Freund und Kommilitonen Wolf Dohrn)<sup>3</sup>. Ein bleibender Erfolg dieser Invasion waren nicht nur nach Semesterende die gemeinsamen Seefelder Gespräche Husserls, Dauberts und ihres Münchener Freundes Alexander Pfänder<sup>4</sup>, sondern vor allem 1907 die Organisation der Göttinger Husserlschüler in einer dem Münchener "Verein" nachgebildeten "Philosophischen Gesellschaft" sowie 1909 die Habilitation des engsten Münchener Daubert – Adepten Adolf Reinach bei Husserl in Göttingen. Nachdem Daubert die Phänomenologie in München durchgesetzt hatte, führte dies, und nicht etwa Husserls eigene Lehrtätigkeit, zur Begründung der Göttinger Phänomenologie als des zweiten, dem ersten, Münchener, eng verwandten Zweigs der Phänomenologischen Bewegung, als deren Errichter schlechthin Daubert zu gelten hat.

Daubert selber stand – für einen überjährigen Studenten eher ungewöhnlich so ziemlich bei allen, die ihn kannten, in hohem Ansehen. Stellvertretend für viele andere Zeugnisse sei hier ein Brief von Heinrich Goesch aus München an Leonard Nelson in Göttingen vom Dezember 1906 zitiert: "Allerdings kann man in Göttingen weder von Husserl selbst noch von dortigen Schulen das Bild gewinnen, was man hier durch Daubert und Genossen bekommt. Husserl selbst soll Daubert als weiter als er selbst anerkannt haben." Tatsächlich hat Husserl noch 1923 in einem Brief an Daubert bezeugt, daß er 1914 gern Lipps' Lehrstuhlnachfolger in München geworden wäre, um mit Daubert zusammen leben und philosophieren können, da "Niemand so befähigt sei die tiefsten Tiefen und die unendlichen Weiten einer phänomenologischen Philosophie und einer von ihr geleiteten neuen Lebensanschauung und Lebensgestaltung in

1. Dieser Vortrag ist (in italienischer Übersetzung) veröffentlicht bei Karl Schuhmann (2000).

2. Max Scheler (1973, S. 328).

3. Brief Wolf Dohrns an Aloys Fischer vom 14. Mai 1905 (Bayerische Staatsbibliothek München, Signatur Ana 345).

4. Vgl. dazu Karl Schuhmann (1973, S. 128-183).

Husserl's Logical Investigations Reconsidered

Fisette, D. (Ed.)

2003, VI, 240 p., Hardcover

ISBN: 978-1-4020-1389-8